

Liebe Preisträger,

es ist mir eine besondere Ehre, in diesem Jahr die Laudatio für Sie halten zu dürfen. Denn in diesem Jahr liegt mehr Aufmerksamkeit auf Ihrem Engagement denn je. Man könnte sagen, der Einsatz für Menschlichkeit, gegen Intoleranz, gegen Rassismus, gegen Rechtsextremismus hat sein Nischendasein verlassen und ist ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.

Nische, das klingt hart, aber ich kenne diese Nische nur allzu gut. Ich weiß, wie manche immer aufgestöhnt haben, wenn wir über die Jahre mal wieder einen Beitrag gemacht haben über Ausländerfeindlichkeit in der Gesellschaft oder in Behörden, über rechte Gewalt und Einschüchterungen. „Ah, die politischen Magazine immer mit ihren Neonazis“, hieß es gerne. Es hat – wenn man ehrlich ist - kaum mehr einen interessiert; Rassismus war doch in den Augen der meisten nun wirklich kein Problem mehr in Deutschland.

Tja, das kann man nun nicht mehr sagen. Tausende Menschen demonstrieren gerade gleichzeitig nur wenige Meter entfernt: gegen Ausländer, gegen Parteien, gegen die Presse, gegen Elemente, die eben einen demokratischen Staat ausmachen. Und rufen mittlerweile offen zum Widerstand auf.

Unser aller gemeinsames Thema ist für jeden offensichtlich geworden. Es ist das zentrale Thema dieses Jahres. Deutschland ringt mit sich – die Bürger untereinander, die Politiker untereinander. Wir ringen darum, welche Werte diese Gesellschaft bestimmen sollen. Soll es Toleranz, Menschlichkeit und Mitgefühl sein oder gewinnt die national-konservative Strömung? Auch wenn es natürlich gut ist, dass Ihr Engagement nun die Aufmerksamkeit bekommt,

die es verdient, ist das nun leider dann doch auch wieder kein Grund zum fröhlich sein. Denn wie in kaum einem anderen Jahr zuvor können wir alle tagtäglich beobachten, welcher Fremdenhass, welcher Rassismus, welche Wut dann eben doch in vielen Deutschen steckt. Das bedrückt einen.

Denn Deutschland geht es so gut. Wir sind eines der wenigen Länder auf der Welt, in dem man in Sicherheit leben kann, in dem man sich auf einen Rechtsstaat verlassen kann, in dem Korruption von Amtsträgern eben nicht zur guten Sitte gehört. Ein Land, in dem der Staat von der Wiege bis zur Bahre für die sorgt, die es nicht alleine schaffen. Ein starkes Land, ein soziales Land. Und ein Land, in dem man frei seine Meinung äußern darf, ohne Angst davor haben zu müssen, verhaftet oder bedroht zu werden. Ein Wert, den leider einige nicht mehr zu schätzen wissen, weil sie Kritik mit Zensur verwechseln und Gegenmeinungen mit Lüge abtun.

Das Ringen um die Gesellschaft hat übrigens etwas sehr Positives. Die Menschen diskutieren, sie beteiligen sich, sie streiten leidenschaftlich um die Frage, wie Deutschland in Zukunft aussehen soll. Es ist etwas Außergewöhnliches passiert diesen Sommer in Deutschland: Die Menschen sind aufgestanden, sie haben sich erhoben aus ihren Sesseln, aus ihrer eingerichteten Gemütlichkeit. Sie haben Kleidung in ihren Schränken zusammengesucht, Babybetten, Spielzeug, Fahrräder, sie zu Erstaufnahmeeinrichtungen gebracht. Sie boten Hilfe an, sie gingen mit Flüchtlingen zu Ämtern, manche nahmen sich extra Urlaub dafür. Sie organisierten selbstständig riesige Kleiderkammern, mit einer Logistik, die jedem großen Konzern zur Ehre reichen würde. Sie gründeten Initiativen und

Vereine, die Sport- und Spielmöglichkeiten anbieten, oder eben sogar ehrenamtlich Deutschunterricht, so wie es das heute hier nominierte Bündnis „Willkommen in Roßwein“ getan hat. Bürgermeister und Sozialdezernenten von kleinen Städten oder Dörfern mussten über Nacht Unterkünfte, Betten, Trennwände, Toilettenwagen, Essensausgaben für ankommende Flüchtlinge organisieren und wuchsen über sich hinaus. Dinge, von denen man gedacht hätte, dass sie sich in einem bürokratischen Land wie unserem - mit klaren Regeln - nie so einfach auf die Beine stellen ließen, wurden einfach gemacht. Es wurde improvisiert, aber mit Elan.

Deutschland war aufgewacht.

Aber eben nicht nur diese strahlende Seite, auch eine dunkle Seite von Deutschland ist wieder erwacht, von der ich dachte, dass wir sie eigentlich längst überwunden hätten. Es brennt wieder – Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte – zunächst unbewohnte, dann bewohnte. Dass noch keiner zu Tode gekommen ist, ist ein Wunder. Aufgeklärt wurden von diesen Brandanschlägen bislang nur wenige. Die Täter, die man ermitteln konnte, liefern ein diffuses Bild. Bislang gehen die Sicherheitsbehörden und der Verfassungsschutz davon aus, dass dahinter keine Organisation steckt. Es waren auch Bürger, die bis dahin nicht weiter aufgefallen sind, die loszogen, um das Heft selbst in die Hand zu nehmen.

Begleitet, vielleicht auch angestachelt von tausenden wütenden Kommentaren und Posts im Internet. Aber nicht nur im Netz, auch sichtbar für jeden hat sich der Protest formiert. Seit Oktober 2014 demonstriert Pegida nun gegen alles Fremde. Oder, wie es die Vereinigung für sich bis heute reklamiert, spazieren

„besorgte Bürger“ durch Dresden und andere Städte. Eine Organisation, mit der weder Politiker noch Journalisten anfangs umzugehen wussten.

Artikulieren da nur ganz normale Menschen ihre Ängste oder haben wir es mit einer knallharten rechten Strömung zu tun? Ich befürchte, diese Frage ist noch nicht bei allen geklärt.

Deutschland zeigt also auch wieder seine hässliche Fratze und Sachsen spielt dabei eine herausragende, leider aber sehr unrühmliche Rolle. Ich traue mich deshalb Ihnen das so deutlich zu sagen, weil es kein anderes Bundesland gibt, außer Bayern, aus dem ich stamme, und Hamburg, in dem ich lebe, mit dem ich mich so eng verbunden fühle. Letztendlich bin ich auch irgendwie Sachse. Mein Großvater ist aufgewachsen in Leipzig, meine Mutter hier in Dresden geboren. Geflohen nach der Bombennacht. Jahre später hat sie gespendet für den Aufbau der Frauenkirche. Bis heute hängt in meinem Elternhaus ein Druck mit dem Canaletto-Blick auf Dresden. Und – wissen Sie was? Ich mag sogar den sächsischen Dialekt.

Aber irgendwie ist mir Sachsen derzeit etwas verleidet. Kollegen, Freunde, denen ich erzählt habe, dass ich heute hier bin, haben tatsächlich gefragt: Sächsischer Demokratiepreis – sowas gibt es? Ich weiß, das ist ungerecht. Denn, auch wenn es viele sind, die da draußen demonstrieren, es sind nicht alle. Aber sie prägen das Bild dieses Bundeslandes. Die Statistiken über rassistische Körperverletzungen, über Brandanschläge werden Sie kennen, sie wurden ja von einer dieser Stiftungen erhoben. Aber Zahlen sind eine Sache, die Geschichten, die Atmosphäre ist eine andere. Wann immer meine Kollegen in Sachsen gedreht haben, und sie waren viel hier, in Freital oder Meißen, in

Schneeberg oder Borna, sie kamen bedrückt zurück. Weil sie Sachen erlebt hatten, die sie so nicht kannten. Etwa, als bei der Bürgerversammlung in Freital der einzigen Person im Saal, die sich in dieser aufgeheizten Stimmung getraut hat zu fragen, wie man den Flüchtlingen denn helfen könne, das Mikrofon entrissen und sie niedergeschrien wurde - unter den Augen des sächsischen Innenministers. Oder wenn in Schneeberg 1000 von 14.000 Einwohnern beim Lichtellauf mitgehen, wenn gestern die Bürger von Niederau einen Fackelmarsch – die Bilder kennen wir aus anderen Zeiten – veranstalten. Oder wenn mir wie heute, als ich mit dem Taxi hierher fuhr, der Taxifahrer auf meine Frage, wie viele denn heute Abend demonstrieren würden, antwortet: *10.000. – viel zu wenig! Die Flüchtlinge aus Syrien kämen ja nur wegen des Geldes, denn ob da Krieg wäre, das wisse man ja nicht. Das würden die Medien behaupten, aber dass die lügen, wäre ja bekannt.*

Der Unterschied zwischen Sachsen und anderen Bundesländern ist dann eben doch auffällig. Als Pegida am 03.10.2015 in Sebnitz die Menschen aufrief, eine lebende Grenze zu bilden, kamen 3000 - und 180 Gegendemonstranten. Im bayerischen Schirnding wurde gestern zur gleichen Aktion aufgerufen, es kamen nur knapp 300 bei 1200 Gegendemonstranten.

Tja und heute? Zehntausende Menschen hatten eine Petition unterschrieben, mit der Bitte, die Pegida-Demo heute, an diesem historischen 9. November, nicht auf dem Theaterplatz stattfinden zu lassen und stattdessen den Platz der Initiative „Herz statt Hetze“ zu überlassen. Aber die Stadtverwaltung Dresden hat entschieden, den Theaterplatz Pegida zuzusprechen. Dass deshalb „La Banda Communale“, die wegen ihres kreativen Einsatzes gegen Pegida für den

Preis heute nominiert waren, die Initiatoren des Dresdner Hausputzes, einer Aktion, mit der man die Pegida-Anhänger eben nicht diffamieren wollte, sondern Vorurteile und Ressentiments ausputzen will, ihre Anwesenheit abgesagt haben, weil sie stattdessen bei „Herz statt Hetze“ spielen, haben Sie mitbekommen?!

Dass man so etwas auch anders entscheiden kann, zeigt München. Da war für heute auch eine Pegida-Demo angemeldet. Vor der Feldherrnhalle. Aber der Kreisverwaltungsreferent Wilfried Blume-Beyerle hat gesagt: *„Nicht an diesem historischen Tag, nicht an diesem Ort.“* Und die Pegida-Demo an einen anderen Ort verschoben.

So, nun sollten meine Worte hier aber eigentlich eine Laudatio sein und keine Weltuntergangsstimmung für Sachsen verbreiten. Denn in all dem Dunkel gibt es ganz schön viel Licht. Und darum geht es heute. Diesen leuchtenden Beispielen zu danken und sie zu ehren, damit sie strahlender und größer werden können.

Denn wenn sich ein Netzwerk, das ohne lokale Unterstützung auskommen muss, das im Gegenteil sogar von Vertretern der Lokalpolitik, Landkreisverwaltung und Polizei als Nestbeschmutzer beschimpft und torpediert wird, obwohl es das macht, was für alle selbstverständlich sein sollte, nämlich sich klar gegen rechte Gewalt zu positionieren, wenn also so ein Netzwerk wie die Initiative Gesicht zeigt in Penig und Lunzenau, als Einzige Fortbildungen für Trainer in Sportvereinen organisiert und Geschichtsprojekte mit Schülern über das KZ macht, dann hat es von uns jede Unterstützung verdient.

Denn letztendlich steht und fällt es immer mit dem Engagement einzelner. Herr Opitz, Kollegen von mir waren dabei, als es in Heidenau zu den großen Ausschreitungen kam. Wir haben die Szenen, in denen sich wütende Bürger vor Ihrem Privathaus versammelt haben und geschrien haben: „*Herr Opitz, ich hab' gehört, Sie sind hier, wo sind Sie, kommen Sie raus!*“ in unsere ARD-Sondersendung geschnitten. Ich habe diese Szene sehr oft gesehen im Schnitt und jedes Mal ist es mir kalt den Rücken runtergelaufen. Heidenau war der Wendepunkt, erst mit den Bildern der nächtlichen Angriffe auf die Flüchtlingsunterkunft wurde den meisten klar, was sich gerade in Deutschland abspielt. Es waren Sie, der als erster in Funktion des Bürgermeisters dagegen gehalten hat, der die rechtsextremen Übergriffe prompt und deutlich verurteilt hat. Sie haben weiter für Verständnis für die Asylsuchenden geworben. Sie mussten und müssen es vielleicht heute noch, harte persönliche Bedrohungen hinnehmen. Welchen immensen Mut und welche Haltung es kostet, kann man erst ermessen, wenn man das selbst erlebt hat. Ich habe mich lange gefragt, warum kommt denn keiner und springt ihm bei? Wo ist denn der Bundespräsident? Die Kanzlerin? Es hat lange gedauert, bis sie den Weg nach Heidenau gefunden haben. Und trotzdem haben Sie nicht klein beigegeben. Sie haben das Schild der Zivilgesellschaft hoch gehalten. Das ist gar nicht hoch genug zu würdigen und muss als leuchtendes Vorbild gelten.

Das gilt genauso für die Initiativen, die heute zwar nicht den Hauptpreis gewonnen haben, aber deren Einsatz von der Jury mit Anerkennung gewürdigt wurde. Denn letztendlich gibt es bei diesem Thema keine Sieger, letztendlich zählt jedes einzelne Engagement. Und wenn es eine Initiative, wie der „Leipziger Initiativkreis“ oder die „Legida-Läuft nicht“ schaffen, Aufklärung

durch das akribische Sammeln von Fakten zu erreichen, oder wenn es eine Ethiklehrerin mit 2 Handvoll Schülern des Goethe-Gymnasiums in Bischofswerda durch Aufklärung und Begegnung mit Flüchtlingen geschafft hat, dass 60% der Schüler ihre ursprünglich ablehnende Haltung gegenüber Asylbewerbern ändern, dann zeigt das, dass sich jeder Einsatz lohnt.

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit hat es immer gegeben. Es gibt Forschungen, die davon ausgehen, dass der Anteil der Menschen mit geschlossenem rechtsextremem Weltbild in Deutschland im Großen und Ganzen immer gleich ist – 1933 nicht anders als heute. Aber – es kommt darauf an, wie sich der Rest verhält. Wenn die Masse träge bleibt und sich nicht positioniert, haben die Rechten eine gute Chance. Wenn sich die Zivilgesellschaft wehrt, dann nicht. Sie alle sind nicht träge, Sie alle setzen sich ein, Sie machen den Mund auf, Sie stellen sich dagegen und halten die Werte dieser Gesellschaft hoch. Dafür kann ich Ihnen allen nicht genug danken! Gerade an diesem historischen 9. November.